

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 21

Artikel: Männliche Coquetten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Männliche Coquetten.

(Ein den Schönen gewidmetes Duodezkapitelchen.)



an wirft den Frauen und Mädchen vor, daß sie Freude an schönen Kleidern haben und daß, wenn sie solche besitzen, sie dieselben zur Schau tragen. Aber die Männer? Trägt einer, ein christlicher oder ein hebräischer Jud, einen Demantring, läßt er ihn etwa nicht spiegeln, hat er nicht etwa stets die Finger in Bewegung, den Schatz funkeln zu lassen vor den Leuten? Und wer keinen Demantring hat sondern nur Manschettenknöpfe von gebeizten Ochsenknochen mit buntem Glas drin oder, wenn's gut geht, einem Rheinsiesel, der fuchtelt mit der Hand in der Luft herum, daß die Fliegen an der Wand scheu werden. Und da soll man's einem hübschen Mädchen übel nehmen, wenn es mit seiner Habsucht andern eine Freude macht und nicht ein Gesicht schneidet wie eine aufgeweichte Mumie.

Und nun erst noch der Nasenlemmel, dieser Kameelsattel der Eitelkeit, wie glaubt der Gymnasiast nicht, den Philologenblick hinter Glas dämpfen zu müssen, damit die Mädchen nicht ob seiner Abschüßenmajestät den Verstand verlieren, wie glaubt der Kurzwarenladenlehrhund nicht, diese Vorsterne seiner Blasirtheit, diese Montrescheine seiner Finanzgröße gäben ihm das Aussehen eines Zukunftspetroleumkönigs, der keine Papiere unter acht Prozent Dividende bestellt? Das soll man nicht merken! Man soll nicht auf den Gedanken kommen, wenn Einer, während er mit dem Nasentypus den Binocle pugt, exprob ein ekelhaftes Gesicht macht: dummin, dummer, am dümminsten! Und nun erst noch das Monocle! Da muß man aber in die Residenzstädte gehen, wo die Gardielementen promenieren oder nach London ins auswärtige Amt, nach London, wo Einer drin sitzt, der aussieht, als hätte er von der Weltgeschichte eine Ohrfeige an den Schädel gekriegt und wäre mit einer Glasscherbe repariert worden. Über freilich, wenn man sich durch ein solches Monocle verschönert, so versäßt man auch der Monomanie, ein gewiegter Staatsmann, und ein guter Hochrist zu sein,

Die Coquetterie des männlichen Geschlechtes ist aber eine gar manigfaltige, denn auch der Handwerksmeister ist eine Coquette, der Vormittags den Zollstab in der Hand seine Frühstückspuppe macht, desgleichen der Herr Medikus, der, tiefsinnig die Lippen verbeißend, durch alle Straßen jagt, als hätte er neunundfünfzig Patienten zu besuchen und hat doch keinen

einigen, weil sich alle von seinen Kollegen kurieren lassen. Nicht minder sind zu den Coquetten zu zählen neugebildete Großeräte und Mitglieder irgend einer Kommission ad hoc (Hochkommission), denn wenn diese nicht pfasterdurchbohrend genug dreinschauen können, so nehmen sie wenigstens eine gelbe Envelope oder ein schwarzes Mäpplein unter den Arm und reden unter allen Umständen nur noch per „Wir“.

Man spottet oft über die weizgeliederten Festjungfern mit ihrem Schärpen, aber was ließe sich über die Festkommission und Rosettenjunglinge sagen, die an den Banketten herumstürmen wie die Hummeln, und über Präsidenten, Vizepräsidenten & Cie., die oft an einem Tage drei Sitzungen besuchen müssen und alle Tag im Jahr, im Hornung wenigstens neunundzwanzig Feste haben wollen! Wenn ein Mädchen an den ersten Ball geht, so sieht man's ihm an, daß es gern gern gesehen ist, aber wenn ein Sonntagstreiter den ersten Ritt ins Freie macht oder gar wenn Einer meint, er habe den Pegafus bestiegen und sein erstes Gedicht (mit einem halben Dutzend Anfangsbuchstaben unterzeichnet) gedruckt sieht, die meinen nicht, daß sie zu den Coquetten sondern zu den Gogottern gehören!

Haben die Mädchen zierliche Stiefelchen, so hat der Mann Sporen, hat das Mädchen Böpfe, so hat der Jüngling einen Dreh- und Stehknanz, und nun gar noch in servitio Martis? So ein Schleppjäbel und ein Offiziersmantel mit feuerrotem Futter, namentlich bei windigem Wetter! Was das alles für Wirkung thut! Die Schüblinge der Ballas Athene sind kein besser als die des Mars und der Diana, Welch letztere doch wenigstens lateinisch reden, wenn sie lügen. Der Gymnasiast schwört Eitelkeit und ist ganz glasirt von Blasirtheit, wenn er einem Schüler einer Volkschule gegenübersteht. Der Kantonschüler nennt sich Student und sein Lehrer Professor, daß ein ordentlicher oder selbst ein außerordentlicher Universitätsprofessor, wenn er auch nur zwei oder drei Studenten in seinem Gehege hat, vor Nut schier die Galenfucht kriegt. Den neutreirten Doktor ärgert, daß er sein Dr. nur auf Adressarien und in Fremdenbüchern und nicht auch im Nasentypus anbringen kann.

Kurz und gut: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir mit Teufels Gewalt haben wollen.

Zwä Gätzli.

Was macht men au so schülig Musig, Wenn der Sultan d' Lüt nöd gale cha?	Was mi beträfft, ich han blos Aeni, Wääch au mengmos nöd wo us ond ; Drom isch e Glück för mi, — sää määni Dah Überän en änzigis Wyb dar haa.
--	--

Emmentaler Wiiberschiessle.

„Chumm jez, Chriegel, nimm d'r Stuger, All's geit ja ga Langnau zue,
Gspart han i sit achtzäh Wuche für es Päärls neu Schueh.
Seh', wie Du d' Grawatte bindisch, Du bish nüschi holt e Löhl,
Linggs das Gschurpfs u rächts das Seil da grad wie wenn'dam Quet
hättisch Del!

So jez ha di z'wag gmacht öppe, ab me si nit schäne müeb
U ok d'Lüt o gfeh, ab Chriegel nit läbt us me böse Fueh.
D'Isebahn hei si biftige, wo das d's Gifi gfeit het gha.
Doof het Chriegel asa dopples, 's chunnit em hütt gar nit druf a.
„Gifi, lue, da heisch es Uhrli, usgeschosse hanis grab,
Gäll de chäfch di öppe meine mit im Remmerihobebad.“
So het Chriegel fründli gsprächlet, 's geit ihm hüt wie us em Buech
U de füsch deheim isch är doch geng in Täubi u im Fluech.
Ja das isch e grohes Gheimnis dert im schöne Emmethal,
D's Wiiberschiessle bringt die Manne jämme wie zum Karneval
U die Wiiber märde Meister über Manne-Ghärcerei,
U d'r Wiiberschiessle Säge nimmt me für nes Jahr mit hei! Mutzli.

Frischli: Herrjeses, Muetter, ich goh nümmre gu turne, das wird ja immer uehnlischer!

Muetter: Was isch denn au wieder bigegnet? Es wird emal keine d'Tod gäfalle si?

Frischli: Nei sää nüd, Muetter! Aber dängg nur, wo üs dr Davi e Uebig vorgemahet het, isch em uss einmol z'haar samt dr Hut vom Chops abä gsallä a Bodä und da sind mir Buebe trurig erschrogä! Dr Davi aber heiss weidli wieder uiglech und em Chops agstürzt.

Muetter: Du dumme Bueb, das isch ja ds Lehrers Verüggä gsi!

Frischli: Was du nüd seischt, Muetter! Ich goh gleich nümmre gu turna, s'isch gnueg, wann dr Lehrer ase de halb Chops verläfft!

Leute, die keinen Geist haben, laufen am meisten Gefahr, Geister zu sehen.

Lotterie-Moral.

Daß der Bürger tugendhaft, ohne Wanken, ohne Schwanken,
Ohne Trug und Leidenschaft, stets mit losheren Gedanken
Alles meide, was da schlecht, das verlangt der Staat mit Recht,

Ja mit allem Recht!

Darum ja ein ganz Jahrzehnt in die Schule un're Jugend
Sittsam wandert, bis am End sie aus urholider Tugend
Schier nicht mehr zu denken magt, artig Ja und Amen sagt,

Was ja am bequemsten.

So zum Beispiel Lotterei, lehrt der Staat, die duld' ich nimmer!
Lotterei ist Teufelsei; Raub und Mord sind nicht viel schlimmer.
Drum man aus dem Vaterland sie mit Zug und Recht verbannet

Als gemeingefährlich.

Jedoch wenn in einer Stadt zum Exempel die Finanzen
Man noch nicht beisammen hat, sei's zum Teil nur, sei's im Ganzen,
Für den schönen Kirchenbau, für vertrachte Hundeschau

Oder and're Dinge,

So verwandelt sich im Nu Laster dann in schöne Sitte,
Also spielt man blinde Kuh — aber, aber, nein ich bitte!
Nur nicht brummen, Moralist! denn der nervus rerum ist

Schließlich ausschlaggebend!

Fritz.

Eine gute Seite.

Über die Trüts mag man denken, wie man will,
Aber steht Manchem auch der Verstand drob still —
Sie haben gebrochen deutsch-englische Kohlenwuchermaat
Und uns billigere amerikanische Kohle gebraucht!

Köbel: Hesch o ghört, Küdel, wie's jez i der ganze Welt rumoret?
All's gheit um u me weiß nie, we's üüs o trifft, so wie us der Insel Martinique?

Küdel: Ja, es isch hält abe e donners Unglück für die Vänder,
wo Vulcane u Geiser hei, da sii mir bi üs nüschi wohl drannte.

Köbel: Ja der Donner nei, Küdel, mit z'Vangtu hei notti lener Vulcane, aber Geiser ganz Hüüse.

Küdel: Mi Gott Seel, Köbel, da hesch du rácht, aber gsährlich sii
si nüt! —